

„Operation 1012“ – Facelift oder Kahlschlag für den berühmten Amsterdamer Rotlichtbezirk?

Geschrieben von: Helmut Hetzel

Mittwoch, 11. Februar 2009 um 17:07 Uhr - Aktualisiert Samstag, 28. Februar 2009 um 18:55 Uhr



Von HELMUT HETZEL

Amsterdam. Mariska Majoor ist auf die „Moralapostel“ im Amsterdamer Stadtrat nicht gut zu sprechen. Insbesondere Bürgermeister Job Cohen und Stadtrat Lodewijk Asscher rangieren auf der Sympathieskala der einstigen Prostituierten ganz unten. Mariska Majoor ist zwar längst ausgestiegen aus dem Job, in dem sie einst ihren Körper verkaufte. Aber sie verdient ihr Geld noch immer im Milieu. Nur bietet sie heute keinen Sex mehr an.

Heute betreibt die jetzt 39jährige im Amsterdamer Rotlichtbezirk das „Prostitutie Informatie Centrum“ (Informationszentrum zur Prostitution). Das wird auf Niederländisch kurz Pic genannt. Die Abkürzung ist ein schönes Sprachspiel weil es in der niederländischen Sprache, wenn als Pik geschrieben, aber genauso ausgesprochen wie Pic, auch eine Bezeichnung für den männlichen Penis sein kann. Mariska ist also eine gute Marketing-Managerin und sensible Sprachschöpferin.

Sie ist empört. Der Grund dafür: Die beiden Amsterdamer Politiker sind es, die die neben dem Rijks- und dem van Gogh-Museum wohl berühmteste Touristen-Attraktion Amsterdams nach Meinung von Majoor zerstören wollen. Denn die beiden Politiker wollen den im Volksmund „Wallen,“ genannten weltberühmten Amsterdamer Rotlicht- und Vergnügungsbezirk zwischen Hauptbahnhof und dem Zeedijk im Norden, dem Dam-Platz im Süden und dem Oudezijds Voorburgwal und China-Town im Osten völlig neu gestalten. Mit harter Hand, rigoros.

Sanieren nennen die Politiker das. Ein Kahlschlag ist es, der dieses intakte Stadtviertel, wo neben dem Metzger- oder Tante-Emma-Laden, die Huren hinter rotbeleuchteten Schaufenstern stehen, völlig verändern könnte. Hier, wo im direkt neben den vielen Bordellen gelegenen China-Town köstliche Dim-Sum-Spezialitäten und knusprige Peking-Ente serviert wird. Hier pulsiert das pralle Leben. Genuss in jeder Form ist angesagt.

Es gibt aber auch Stätten der Kontemplation, der Ruhe, der Besinnung in diesem Viertel. Ein buddhistischer Tempel und die ältesten christlichen Kirchen der niederländischen Hauptstadt

„Operation 1012“ – Facelift oder Kahlschlag für den berühmten Amsterdamer Rotlichtbezirk?

Geschrieben von: Helmut Hetzel

Mittwoch, 11. Februar 2009 um 17:07 Uhr - Aktualisiert Samstag, 28. Februar 2009 um 18:55 Uhr

befinden sich hier „op de wallen,“ wie die Amsterdamer ihren ältesten Stadtteil nennen.

Auch sie werden rege besucht. Auch das gehört zum Amsterdamer Rotlicht-Bezirk.

Hier „op de wallen,“ liegt die Wiege Amsterdams. Hier ist die Stadt entstanden. Hier gibt es seit mehr als 400 Jahren die käufliche Liebe. Denn hier war einst der Hafen der Stadt. Ein Hafen, von dem aus die riesigen Schiffe der Vereinigten Ostindischen Compagnie (VOC) im 17. Jahrhundert, dem Goldenen Zeitalter Amsterdams, in alle Welt aufbrachen und die fernen Ziele in Indonesien, China, in Korea und Japan oder in Südafrika und später auch auf dem amerikanischen Kontinent ansteuerten. Von hier aus wurden Städte, die heute New York, Jakarta oder Kapstadt heißen, gegründet.

Nicht nur Mariska Majoor, viele Amsterdamer und viele Niederländer fragen sich: Was soll die angestrebte Sanierung des Rotlichtbezirks?

Wird sie wirklich ein Facelift für das Viertel oder gerät sie zum Kahlschlag und wird dieser pulsierende und wohl aufregendste Stadtteil Amsterdams so zu Tode saniert, dass er bald so langweilig sein wird wie der Nürburgring, wenn dort keine Auto-Rennen mehr stattfinden.

„Amsterdam, das Herz Amsterdams droht abzusterben, wenn diese Pläne realisiert werden,“ warnt schon die in Holland populärste Internet-Website „Geen Stijl.“ Die Hurengewerkschaft „De Rode Draad“ fürchtet, dass sich die Prostitution dann über die ganze Stadt Amsterdam ausbreiten wird, wenn die Pläne von Bürgermeister Cohen tatsächlich Realität werden sollten.

Diese Sanierungspläne sind von Bürgermeister Rob Cohen und Lodewijk Asscher nun vorgestellt werden. Sie firmieren unter dem Titel: „Strategieplan 1012.“ Werden sie im Stadtrat angenommen, dann kann die „Operation 1012“ beginnen. Sie heißt „Operation 1012,“ weil der Rotlichtbezirk Amsterdams im Postleitzahlengebiet 1012 liegt.

Denn das berühmt-berüchtigte Viertel, das jährlich Millionen Besucher aus aller Welt wie ein Magnet anzieht, weil hier hinter den rotbeleuchtenden Fenstern attraktive Damen aus dem ältesten Gewerbe ihre sexuellen Dienstleistungen zum Einstiegspreis von 50 Euro anbieten, ist dem Bürgermeister und dem für das Stadtviertel zuständigen Stadtrat Asscher ein Dorn im Auge.

Sie haben den Zuhältern, den Huren, Frauenhändlern, den Spielern, den Geldwäschern, Dealern aber auch den ganz normalen Leuten und Kneipiers, die hier wohnen, den Kampf angesagt, weil sie den „kriminellen Sumpf“ im Redlight District endlich austrocknen wollen, wie sie sagen. Die Politiker behaupten. Der Drogen- und Frauenhandel und das Weißwaschen von Drogengeldern habe auf „den Wallen“ überhand genommen. Es bestehe daher Handlungsbedarf.

In Zahlen ausgedrückt bedeutet die Operation 1012: Die Hälfte der derzeit 482 rotbeleuchtenden Bordell-Fenster mit den Damen dahinter, soll verschwinden. Viele Bordelle, Sex-Shops, Coffee-Shops, Spielhallen und Kneipen sollen geschlossen werden. Sogar das in aller Welt bekannte Erotik-Theater Casa Rosso. Auch die Straßen rund um den

„Operation 1012“ – Facelift oder Kahlschlag für den berühmten Amsterdamer Rotlichtbezirk?

Geschrieben von: Helmut Hetzel

Mittwoch, 11. Februar 2009 um 17:07 Uhr - Aktualisiert Samstag, 28. Februar 2009 um 18:55 Uhr

„Oudekerksplein,“ wo sich das Pic von Mariska Majoor befindet, sollen nach den Plänen der beiden Lokalpolitiker Cohen und Asscher „gesäubert“ werden.

„Wenn ich künftig vom Hauptbahnhof zum Oudekerksplein laufe, dann will ich dort einen guten Espresso trinken können,“ sagt Stadtrat Lodewijk Asscher und formuliert damit, wie er sich den Stadtteil mit der berühmten Postleitzahl 1012 künftig vorstellt – als ein großes Kaffeehaus.

Nur, ob für einen Espresso am Oudekerksplein in Amsterdam die Touristen aus Tokio, Toronto, New York, London, Wien, Stuttgart, Köln oder Mailand dann noch nach Amsterdam reisen, das ist die große Frage. Viele Amsterdamer fürchten den totalen Kahlschlag im historischen Rotlichtbezirk, hier überall nur Red Light District genannt:

„Es ist ein hinterhältiges politisches Spielchen, was hier gespielt wird. Die Politiker missbrauchen unser Stadtviertel für ihre eigene Marketingstrategie, um sie öffentlich profilieren zu können. Dass das auch noch Politiker meiner Partei sind, der ich schon 30 Jahre angehöre, das tut mir besonders weh,“ ärgert sich Rob van Hulst. Er ist nicht nur seit 30 Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei PvdA, der auch der Bürgermeister Cohen und der Stadtrat Asscher angehören, nein Rob van Hulst ist auch einer der besten Kenner des Amsterdamer Red Light Districts. Zahlreiche Bücher hat er darüber geschrieben. Unzählige Touristen aus aller Welt hat er als kundiger Fremdenführer durch die sündige Meile und schmalen Erotik-Stege Amsterdams gelotst. Er kennt sich hier aus wie kaum ein anderer. Er ist hier zu Hause. „Die Pläne der Stadt sind völlig kontraproduktiv. Zum einen werden hunderte von Prostituierten durch die Schließung der Bordell-Fenster einfach verjagt. Sie werden dann anderswo in der Stadt arbeiten. Aber hier auf den „Wallen,“ hier haben sie hygienische Arbeitsbedingungen. Hier sind sie auch sicher. Es gibt wohl keine andere Gegend in der Stadt, wo man so sicher ist, wie hier im Rotlichtbezirk. Überall hängen Überwachungskameras. Ständig patrouilliert die Polizei. Sie kann jederzeit überprüfen, ob die Damen hinter den Fenstern volljährig sind oder nicht. Sind sie aber erst einmal weg, dann geht das nicht mehr,“ gibt der Rotlicht-Experte zu bedenken. „Dann tauchen sie ab in die Illegalität und sind viel leichter eine Beute für Zuhälter als jetzt hier auf den Wallen.“

„Amsterdam huilt“ Amsterdam weint. Unter diesem Motto demonstrierten schon Tausende gegen die Kahlschlag-Pläne mit dem der Stadtrat den Rotlichtbezirk nach eigenen Angaben „sanieren“ will. Unter den Demonstranten sind: Huren, Künstler, Taxifahrer, Unternehmer, Restaurantpersonal, alle eben, die in diesem kuriosen und aufregenden Viertel wohnen und die hier ihr Geld verdienen. „Sie schneiden den Diamanten aus dem Herzen unserer Stadt,“ meint Wim Boef. Boef betreibt „einige Fenster“ wie er sagt, die er an die Damen aus dem Gewerbe vermietet.

Boef erzählt, dass die Stadt Amsterdam den Paten des Rotlichtbezirks Charles Geerts „ausgekauft“ hat, nachdem sie ihm drohte, ihm seine Miet-Lizenz für seine Bordell-Fenster und seine Bars zu entziehen. Charles Geerts, „Dikke Charly“ wie er im Milieu genannt wurde, verkaufte daraufhin sein Sex-Imperium für sage und schreibe 25 Millionen Euro an die Stadt Amsterdam, die den Ankauf seiner Häuser im Redlight District mit Steuergeldern finanzierte.

Nachdem die Stadt das Sex-Imperium des „Dikke Charly“ erworben hatte, schloss sie in den

„Operation 1012“ – Facelift oder Kahlschlag für den berühmten Amsterdamer Rotlichtbezirk?

Geschrieben von: Helmut Hetzel

Mittwoch, 11. Februar 2009 um 17:07 Uhr - Aktualisiert Samstag, 28. Februar 2009 um 18:55 Uhr

vergangenen Wochen bereits rund ein Viertel aller Rotlichtfenster. Nun mit der zweiten „Sanierungsoffensive,“ der „Operation 1012“ sollen erneut mehr als 100 Fenster geschlossen werden.

Wim Boef aber auch Mariska Majoor und Rob van Hulst meinen: „Es ist genug. Es reicht. „Wat is Amsterdam nou zonder de Wallen? Het is over en uit, ja het doek is gevallen,“ - Was ist Amsterdam ohne seine „Wallen?“ Es ist aus und vorbei, ja, das Tuch ist gefallen -.

Noch nicht ganz. Operation 1012 ist noch nicht angelaufen. Aber der Amsterdamer Bürgermeister Cohen und sein Stadtrat Asscher sind dabei, eine der touristischen Top-Attraktionen der niederländischen Hauptstadt zu ruinieren. Denn Amsterdam ohne die „Wallen,“ das wäre wie Hamburg ohne St. Pauli und ohne Reeperbahn. Einfach undenkbar.

{youtube}c3xQ3VwfJ0w{/youtube}

/ Textende / Copyright © by HELMUT HETZEL / Den Haag /